

Bitzer | Bosbach | Brand | Burow | Ehrens | Hoffmann | John | Kedenburg
Sellig | Stiller | Henkel | Karle | Lindemann | Werner [Hrsg.]

Zeit und Sorge



Nomos

Dimensionen der Sorge

herausgegeben von

Anna Henkel,
Universität Passau

Isolde Karle,
Ruhr-Universität Bochum

Gesa Lindemann,
Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

Micha Werner,
Ernst Moritz Arndt Universität Greifswald

Band 8

Bitzer | Bosbach | Brand | Burow | Ehrens
Hoffmann | John | Kedenburg | Sellig | Stiller
Henkel | Karle | Lindemann | Werner [Hrsg.]

Zeit und Sorge



Nomos



Onlineversion
Nomos eLibrary

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7560-0423-2 (Print)

ISBN 978-3-7489-3674-9 (ePDF)

1. Auflage 2023

© Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2023. Gesamtverantwortung für Druck und Herstellung bei der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Vorwort.

Zur Genese dieses Bandes

Die im Rahmen des Forschungsschwerpunkts *Dimensionen der Sorge* des Evangelischen Studienwerks Villigst im Herbst 2021 durchgeführte Jahrestagung *Zeit. Idealtypen und Perspektiven gegenwärtigen Zukunftsbezugs* widmete sich dem Verhältnis von Zeit und Sorge. Hintergrund dieser thematischen Setzung waren wiederkehrende Impulse der Doktorand*innen des Forschungsschwerpunkts, die die Zeitdimensionen von Sorge betrafen. Im Austausch mit den Betreuer*innen verfestigte sich der Eindruck, dass die bisherige Sorge-Konzeption innerhalb des Schwerpunkts (vgl. Henkel et al. 2016a+b, 2019) das Potenzial spezifischer Zusammenhänge zwischen Zeitlichkeit und Sorge nicht vollständig ausschöpft. So wurde auf der Tagung *Zeit. Idealtypen und Perspektiven gegenwärtigen Zukunftsbezugs* das Verhältnis von Zeit und Sorge offen diskutiert. Ziel war es, die verschiedenen Zeitdimensionen von Sorge zu entfalten und das Verhältnis von Zeit und Sorge ins Zentrum der Betrachtung zu rücken. Bereits in dem stipendiatischen Eingangsvortrag *Zeiten der Sorge?* wurde dieses Interesse artikuliert und diskutiert. Die vorliegende Publikation bildet nicht nur die gemeinsame Diskussion, sondern auch den interdisziplinären Forschungsprozess der Doktorand*innen, Betreuer*innen und externen Wissenschaftler*innen ab. Die stipendiatische Auseinandersetzung mit dem Verhältnis von Zeit und Sorge begann aber bereits im Sommer 2020 und stellt daher eine Kontinuität dar, die auch über personelle Wechsel der letzten zwei Jahre andauerte. An den ersten Impulsen wie deren Weiterentwicklung waren so neben den Herausgeber*innen auch Elis Eichener (bis Ende 2020) und Jonas vom Stein (bis Beginn 2022) beteiligt. Beiden gilt hier der explizite Dank dafür, dass sie sich neben der Diskussion der ersten Impulse wie deren konstruktiver Weiterentwicklung und der moderierenden Gruppenlenkung am Ende ihrer Promotionszeit noch mal auf eine thematisch neue Auseinandersetzung im Kontext von Sorge eingelassen haben, die maßgeblich für das Zustandekommen dieses Bandes war. Zudem gilt unser besonderer Dank dem Evangelischen Studienwerk Villigst, das den institutionellen, fachlichen und persönlichen Rahmen geschaffen hat, ohne den diese Publikation nicht möglich gewesen wäre.

Inhalt

Einleitung: Zeit und Sorge. Eine Verhältnisbestimmung <i>Melanie Bitzer, Isabelle Bosbach, Johannes F. Burow, Laura Brand, Christian Ehrens, Mareike Sophie Hoffmann, Jana John, Olga Kedenburg, Julia Sellig und Lisa Stiller</i>	11
---	----

Bedingungen gelingender Sorge <i>Anna Henkel mit Isolde Karle, Gesa Lindemann und Micha Werner</i>	29
---	----

I Vergangenheit

Sorge und Zeit im Kontext der theologischen Resilienzforschung <i>Cornelia Richter</i>	41
---	----

„Haunting Memories“ – Retrospektivität von Sorge nach Menschenrechtsverbrechen in Südafrika <i>Christian Ehrens</i>	51
---	----

Bin ich vergewaltigt worden? Sorge als Vergangenheitsbezug <i>Olga Kedenburg</i>	69
---	----

Gestern, Heute und Morgen in der hospizlich-palliativen Sorge und die Rolle der Seelsorge <i>Lisa Stiller</i>	87
---	----

II Gegenwart

Die Zeitlichkeit der Sorge. Zur temporalen Struktur von Selbstsorge und Fürsorge im Anschluss an Harry Frankfurt und Martin Heidegger <i>Holmer Steinfath</i>	105
--	-----

Inhalt

Identität in Grenzbereichen der Kommunikation – eine Sorge der Anderen?	123
---	-----

Jana John

Zeit sich Sorgen zu machen. Wahrnehmung und Deutungen des Hier und Jetzt unter Pfarrerinnen und Pfarrern	141
--	-----

Jonas vom Stein

Ambivalenzen zwischen einer Freiheit von und einer Freiheit zu in Zeiten der Sorge	157
--	-----

Melanie Bitzer

III Zukünfte

Sorgeübernahme in Zeitintervallen. Selbstregulierende Technologien im Sorgesetting	173
--	-----

Julia Sellig

Sorge in Zeiten der Robotik. Zur Erweiterung einer transhumanen Sorgekonzeption	189
---	-----

Johannes Frederik Burow

Zeit und Kryotechnologien. Vorsorge im Spannungsfeld von biografischer Zukunftsorientierung, biologischer Eigenzeit und Gegenwartsdehnung	207
---	-----

Isabelle Bosbach

IV Jenseits linearer Zeit

Die Sorgen um das Klima von morgen	229
------------------------------------	-----

Michael Schnegg

Reclaiming the Right to Imagine Pacific Pasts, Present and Futures. Climate Change Narratives by Pacific Climate Warriors	251
---	-----

Mareike Sophie Hoffmann

Abschiedsrituale im stationären Hospiz. Inszenierte Verschränkung von Zeitdimensionen in der Grenzsituation des Todes <i>Laura Brand</i>	269
Der Mensch zwischen Vergangenheit und Zukunft. Zeitdimensionen in der Seelsorge <i>Carina Kammler</i>	283
Autor*innenverzeichnis	295

Einleitung: Zeit und Sorge. Eine Verhältnisbestimmung

Melanie Bitzer, Isabelle Bosbach, Johannes F. Burow, Laura Brand, Christian Ehrens, Mareike Sophie Hoffmann, Jana John, Olga Kedenburg, Julia Sellig und Lisa Stiller

Dieser Band widmet sich dem Verhältnis von Zeit und Sorge. Ausgangspunkt ist die Feststellung, dass der Sorge-Begriff in verschiedenen Zusammenhängen an Bedeutung gewinnt: So scheinen Selbstsorge und Vorsorge grundlegende Bezugspunkte moderner Individuen und auch die Sorge um den Anderen in der Care-Debatte (vgl. u. a. Bomert et al. 2021; Brückner 2015) oder die Sorge um die Umwelt in der Klimadebatte sind omnipräsent (vgl. u. a. Folkers 2020; Puig de Bellacasa 2017; Henkel et al. 2016b). Die gegenwärtige Relevanz von Sorge, Vor- und Fürsorge spiegelt sich auch in einer Vielzahl sozialwissenschaftlicher Auseinandersetzungen mit dem Konzept. Allerdings wird in diesen Zusammenhängen zumeist nicht das konstitutive Verhältnis von Zeit und Sorge befragt.

Dies scheint vor allem vor dem Hintergrund des Sorge-Konzepts, wie es im Forschungsschwerpunkt „Dimensionen der Sorge“ entwickelt wurde, verwunderlich: Dieses veranschaulicht einen grundlegenden Zusammenhang von Zeit und Sorge, der hier auf einen gegenwärtigen Zukunftsbezug zurückgeführt wird (vgl. Henkel et al. 2016b, S. 9; Henkel 2016; Lindemann 2016). Obgleich dieses zukunftsbezogene Sorgeverständnis überzeugend ist, deutet die Analyse verschiedener empirischer Phänomene darauf hin, dass mit ihm nicht alle Phänomene in ihrer Komplexität vollständig erfasst werden können. So verdeutlichen insbesondere Analysen von Trauma- und Gewalterfahrungen oder Zukunftsbezügen jenseits des Eurozentrismus (vgl. die Beiträge in diesem Band von Ehrens 2023; Hoffmann 2023; Kedenburg 2023; Richter 2023; Schnegg 2023), dass das Sorge-Konzept für weitere Zeitbezüge geöffnet werden sollte. Auf diese Weise sollen weitere Zeitbezüge von Sorge der Analyse zugänglich gemacht werden: die gegenwärtige Präsenz von Vergangenen in einem Zustand der Sorge, Sorge-Phänomene mit Gegenwartsbezug und Sorgeverhältnisse mit nicht-linearen Zeitbezügen.

Die untersuchten empirischen Phänomene deuten darauf hin, dass ‚Zeit und Sorge‘ mindestens drei Lesarten implizieren: *Erstens* legt eine am All-

tag orientierte Lesart von *Zeit* hier bestimmte Sorgen nahe, um etwa ein spezifisches „Worum?“ der Sorge“ (Henkel et al. 2016b, S. 15; Henkel et al. 2016a) zu beschreiben und in einem bestimmten Kontext zu situieren. In diesem Zusammenhang verweist der Ausdruck *Sorge* auf ein Phänomen, das oftmals als verunsichernd empfunden wird. Der zeitliche (und oft auch räumliche) Horizont wird anhand von *Sorge* begrenzt: Die sorgende Bezugnahme auf etwas potenziell Verunsicherndes bestimmt hier also den zeitlichen (und räumlichen) Kontext. Neben der Auseinandersetzung mit Formen konkreter Sorgen kann der Titel *zweitens* in seiner Nähe zum *Care*-Begriff verstanden werden. Mit dieser Lesart wird *Zeit und Sorge* als die Zeit der Selbstsorge, der Versorgung von oder der Fürsorge gegenüber Dritten im Kontext institutionalisierter Sorgebeziehungen verstanden. *Zeit* ist hier kein spezifischer Bezugspunkt von Akteur*innen, der Sorgen kontextualisiert, sondern eine Einheit, die Handlungen und Akteur*innen rahmt. Sie lenkt den Blick auf *Sorge*-Beziehungen und tritt einerseits als begrenzende, andererseits als begrenzte Ressource hervor. Insbesondere in institutionalisierten Kontexten kann das Verhältnis von *Zeit* und *Sorge* mitunter von Profitorientierung geprägt sein. Sorgende Dienstleistungen müssen hier aufgrund struktureller Bedingungen in einem begrenzten Zeitfenster erbracht werden.

Während die erste Lesart die *Sorge* um etwas fokussiert, legt die zweite Lesart den Fokus auf die zeitlich bzw. situativ eingrenzbaren *Sorgebeziehungen* selbst. Sie nimmt also die Einheit sorgender Praktiken in den Blick. Darüber hinaus impliziert der Titel *drittens* die mit der sozialtheoretischen *Sorgekonzeption* bereits angelegte theoretische Bestimmung der Zeitbezüge von *Sorge* (vgl. Henkel et al. 2016b; Henkel 2016; Lindemann 2016; Lindemann 2019). So zeigen empirische *Sorgebezüge*, dass sich das sorgende Gerichtet-sein auf etwas genuin zeitlich begreifen lässt. Diese dritte Lesart, die *Sorge* selbst als zeitliche Struktur versteht, ist für den vorliegenden Band grundlegend. Sie löst sich jedoch von der theoretischen Engführung auf den Zukunftsbezug, der sich in der Auseinandersetzung mit empirischen Phänomenen zunehmend als fragwürdig erweist.

Vor diesem Hintergrund stellt sich daher die Frage, ob tatsächlich alle ‚*Zeiten der Sorge*‘ von der Vergegenwärtigung einer potenziellen Zukunft ausgehend gedacht und in diese Konzeption integriert werden können. Daher scheint eine Weiterentwicklung des Verhältnisses von *Sorge* und Zeitbezügen notwendig, innerhalb dessen Sorgen und *Sorgepraktiken* zu denken sind. Bevor dies konkretisiert wird, wird im Folgenden zunächst kurz dargestellt, wie *Zeit* und *Sorge* im Forschungsschwerpunkt sozialtheoretisch zueinander in Beziehung gesetzt werden.

1 Zeit und Sorge – Konzept nach Henkel, Karle, Lindemann und Werner

Die Konzeption des Forschungsschwerpunkts versteht Sorge im Anschluss an Martin Heidegger und Helmuth Plessner als eine auf die *Zukunft* gerichtete, *gegenwärtige* Problemkonstruktion und damit einhergehende Bearbeitung: „Die Sorge ist gegenwärtig als *mögliche* Zukunft. Sorge wirkt also gegenwärtig durch die Voraussicht, durch die Vergegenwärtigung dessen, was nicht ist, aber doch werden könnte“ (Henkel et al. 2016a, S. 21). Vor diesem Hintergrund kann Sorge als problematisch erscheinende Zukunft verstanden werden (vgl. Henkel 2016, S. 35).

Auf diesen Aspekt einer problematisch erscheinenden Zukunft verweisen auch verschiedene soziologische Gegenwartsdiagnosen (vgl. ebd.). Sie sind nach Anna Henkel (ebd., S. 36) Beleg dafür, dass der Moderne „ihre Zeitverhältnisse und damit verbunden ihr Zukunftsbezug problematisch“ geworden sind.¹ Zudem sei für soziologische Gegenwartsdiagnosen kennzeichnend, dass sie durch einen Mangel an theoretischen Reflexionen von Zeitlichkeit keine Distanz zu modernen Zeitverhältnissen aufwiesen. Das Sorge-Konzept dagegen könne diese Distanz erzeugen: Durch einen zunächst offenen Analyserahmen werden die Zeitverhältnisse ‚sorgender Einheiten‘ und ihrer Gegenstände der Untersuchung zugänglich. Somit zielt der Sorgebegriff auch darauf, moderne Zeitverhältnisse selbst zum Gegenstand der Analyse zu machen (vgl. Henkel et al. 2016a, S. 11f.; Henkel 2016, S. 36; Lindemann 2016, S. 73f.).

Neben diesen grundlegenden Überlegungen wird das relationale Sorge-Konzept im Hinblick auf die Differenzierung von Zukunftsbezügen ausgearbeitet. Henkel (vgl. 2016) entwickelt in diesem Zusammenhang im Anschluss an Niklas Luhmann für die Moderne idealtypische Zukunftsbezüge. Im Rückgriff auf Luhmanns Überlegungen zum Wandel gesellschaftlicher Zeitstrukturen² argumentiert sie, dass sowohl die Zeitmodi Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft als auch die damit einhergehenden zeitlichen Orientierungen als spezifisch moderne Konstrukte zu verstehen sind. Vor diesem Hintergrund arbeitet Henkel zwei idealtypische und bisweilen koexistierende Zeitbezüge der Moderne heraus: Neben dem abstrakten „Zukunftsbezug der Dauer“ (ebd., S. 47) veranschaulicht sie mit Bezug auf

1 Ausgangspunkt für Henkels (vgl. 2016) Analyse sind Diagnosen der Risikogesellschaft, der Prognosegesellschaft, der reflexiven Modernisierung und der Beschleunigung.

2 Dabei bezieht sie sich auf den Wandel „von einer Orientierung an der Differenz zwischen flüchtiger Zeit und Ewigkeit“ in der Vormoderne hin zum modernen „Differenzschema Vergangenheit und Zukunft“ (Henkel 2016, S. 47).

sachlich-konkretisierte Zugriffe den „*Idealtypus eines Zukunftsbezugs der Partikularisierung*“ (Henkel 2016, S. 48), wobei insgesamt partikularisierte Zukunftsbezüge an Relevanz gewinnen (vgl. ebd., S. 49). In Bezug auf Sorge bedeutet dies, dass auf Dauer gestellte Zukunftserwartungen – wie etwa die Sorge um ein Aufgehen des individuellen Menschen nach dem Tod in Gottes Unendlichkeit – zunehmend von Risiken um spezifische Daseinsthemen partikularisiert werden (vgl. ebd., S. 46ff.).

Kritik an der Thematisierung von Zeitlichkeit in der soziologischen Theorie übt auch Gesa Lindemann (vgl. 2016). Sie sieht in der indirekten Thematisierung von Zeitlichkeit das Problem, dass Prämissen moderner Gesellschaften unhinterfragt übernommen und deshalb nicht analysiert werden könnten (vgl. Lindemann 2016). So würden individuelle, an Nutzenmaximierung orientierte Akteur*innen in soziologischen Handlungstheorien häufig vorausgesetzt. Dabei bleibe unreflektiert, dass diese Prämisse den modernen Individualismus als normativen Ausgangspunkt reproduziere. Mit Rückgriff auf Heidegger und Plessner geht Lindemann stattdessen von leiblichen Selbsten aus,³ sodass Akteur*innen nicht auf individuell verkörperte Menschen reduziert werden. Sorge versteht sie so als Bestimmungsgrund von Handlungen: Sorge bedeutet hier nicht nur, realisierbare Möglichkeiten zu antizipieren, sondern auch die Reflexion der eigenen Betroffenheit durch das, was eintreten könnte. Damit schlägt Lindemann eine leibphänomenologisch fundierte Differenzierung der für Sorge konstitutiven Zeitdimensionen vor: Demzufolge sind zeitliche Strukturen von Sorge an das leibliche Erleben gekoppelt. Neben der in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft differenzierten Modalzeit unterscheidet sie zwischen digitaler bzw. messbarer – leiblich erlebbarer – „Zeit“ und „Dauer“ (Lindemann 2019, S. 59; vgl. Lindemann 2014). Dementsprechend richte sich Sorge immer von einem Zeitpunkt im Jetzt auf eine Zukunft, die ihrerseits innerhalb einer gewissen Zeit bzw. einer gewissen Dauer leiblich erlebt werde. Sowohl bei Henkel als auch bei Lindemann ist Zukunftsorientierung in der Konzeption von Sorge zentral. Dass die Zukunftsorientierung selbst ein Phänomen der europäischen Moderne ist, wird in der Diskussion an dieser Stelle bislang hingegen nicht systematisch betrachtet.

3 Damit erreicht Lindemann eine Offenheit, die es ermöglicht, nicht nur individuelle Selbste, sondern auch Formen der Dividualität analytisch zu erfassen. Ebenso wird der Kreis möglicher Akteur*innen nicht vorab auf menschliche, verkörperte Selbste begrenzt (vgl. Lindemann 2014).

Die Relevanz des Verhältnisses von Sorge und Zeit wird darüber hinaus aus theologischer Perspektive hervorgehoben. So wird mit Blick auf die Konzeption von Sorge als gegenwärtiger Zukunft ergänzt, dass in der bewussten Ablehnung dieses – gleichzeitig bestätigenden – Zukunftsbezugs durchaus hilfreiche Potenziale begründet liegen können. In diesem Zusammenhang betont Isolde Karle (vgl. 2016) in Anlehnung an Mt 6,25ff., dass die Fokussierung auf die Gegenwart eine mögliche Begrenzung der Sorge darstellt. Sie verweist darauf, dass in der Gegenwart das „Sorgen auf das Heute“ (Karle 2019, S. 22) beschränkt wird. Praktisch-theologisch ist vor allem die rituelle Begrenzung von Sorge – besonders im Gebet – interessant, die den Fokus auf das Hier und Jetzt richtet. Indem die Zukunft als Szenario entworfen wird, das von der Gegenwart abgegrenzt wird, offenbart sich auch, dass Sorge nicht nur primär an der Zukunft orientiert sein kann. Schließlich sind alle diese Konzeptionen in der Annahme vereint, dass Zeit und Sorge in einem untrennbaren konstitutionellen Zusammenhang stehen und dass Sorge entlang bestimmter zeitlicher Ordnungen gedacht werden muss (vgl. Lindemann 2019, S. 57). Dabei sind für Sorge Zeiträume von Relevanz, die sich von einem gegenwärtigen bis zu einem zukünftigen Zeitpunkt aufspannen. Von dieser Grundannahme ausgehend soll das Sorgeverständnis weitergedacht werden, das bisher im Forschungsschwerpunkt zugrunde gelegt wird.

2 Zeit und Sorge – Eine empirisch fundierte Verhältnisbestimmung

Der Sorgebegriff gewinnt insbesondere in internationalen Diskursen vermehrt an Bedeutung – auch jenseits theologischer Perspektiven (vgl. u. a. Puig de Bellacasa 2017; Haraway 2018; Folkers und Langenohl 2020). Die Frage nach den zeitlichen Bezügen von Sorge-Verhältnissen wird bislang jedoch wenig beachtet. Stattdessen wird in diesen Kontexten neben der Problematisierung klimatischer Konsequenzen des Anthropozän kritisiert, dass die anthropozentrische Akteursbegrenzung mehr-als-menschliche Sorgebeziehungen übergeht.

Die Ausweitung von Akteur*innen in Sorgeverhältnissen rückt so zwar die Beziehung in den Fokus, lässt aber zeitliche Aspekte dieser Beziehung tendenziell außen vor. Zeit wird in Sorge-Debatten vor allem im Kontext der Klimakrise thematisiert. In diesem Zusammenhang werden jedoch die Zeitverhältnisse selbst nicht zum Gegenstand der Analyse gemacht. Während gerade im Kontext von Nachhaltigkeitsdiskursen die oben erwähnte erste Lesart von Zeit und Sorge (Worry) auftaucht und die zweite

Lesart (Care) etwa im feministischen Kontext von Care zu finden ist⁴, wird die dritte Perspektive (Zeitverhältnisse) selten explizit in den Blick genommen. Wie eingangs dargestellt, wird der Begriff Sorge meist mit dem Fokus auf ein bestimmtes ‚Worum‘ thematisiert. Durch diese Fokussierung auf das ‚Worum‘ und die Ausgestaltung der Sorge droht jedoch die zeitliche Analyse der sorgenden Beziehung zu verschwinden.

Wie oben gezeigt, setzt das Sorgeverständnis aus dem Schwerpunkt einen anderen Fokus: Sorge wird hier als Zukunftsbezug gedacht (vgl. Henkel et al. 2016). Im vorliegenden Band wird die Reflexion verschiedener zeitlicher Ebenen von Sorge weiter vertieft. Ausgangspunkt der einzelnen Betrachtungen ist nicht nur die Sorge um etwas, sondern es wird von den zeitlichen Aspekten der Sorge ausgegangen. So kann der Zusammenhang zwischen Zeitlichkeit und Sorge qualitativ differenzierter herausgearbeitet werden als bisher möglich. Denn versucht man Sorge und Zeit mit Blick auf empirische Phänomene ins Verhältnis zu setzen, zeigt sich, dass Sorge nicht nur als gegenwärtiger Zukunftsbezug gedacht werden kann. Eine offene Zukunft kann ebenso für die Gegenwart und für die Sorge um die Vergangenheit wirksam werden. Daraus folgt, dass Sorge auch mit Blick auf den Vergangenheitsbezug gedacht werden muss.

In den bisherigen Ausarbeitungen ist die enge konzeptionelle Verknüpfung von Zeit und Sorge vor allem auf die Zukunft bezogen. Dennoch ist darin bereits angelegt, dass auch die Gegenwart zentraler Bezugspunkt in diesem Verhältnis ist. Denn in ihr entfaltet sich die Sorge, wird erlebbar und im Moment ausagiert. Das Verhältnis von Gegenwart und Zukunft bedeutet aber nicht nur gegenwärtig mit Blick auf die Zukunft motiviert zu sein oder gegenwärtig Zukunftsszenarien zu entwerfen. Es kann auch bedeuten, von Zukunftsszenarien gegenwärtig eingenommen zu werden. Hier liegen gleich zwei zentrale Ansatzpunkte: Einerseits erweist sich die Gegenwart als zentral, die Vergangenheit und Zukunft vermittelt. Andererseits fokussiert das bisherige Sorgekonzept Offenheit und Möglichkeiten, beschränkt diese aber auf die Zukunft. Dabei wird nicht in die Analyse einbezogen, dass sich die Offenheit der Sorge auch auf die Vergangenheit beziehen kann: Die Vergangenheit kann so offen wie die Zukunft auf Selbstes wirken, wenn sie kollektiv oder individuell nicht abschließend verarbeitet wurde. Sie bleibt gegenwärtig, das Vergangene ist nicht vorüber.

Versteht man Sorge nicht rein als gegenwärtigen Zukunftsbezug, treten demnach Formen der Gegenwarts- und Vergangenheitsorientierung deut-

4 Vgl. z. B. Bomert et al. 2021; Brückner 2015; Hartmann 2022.

licher hervor. Das oben bei Karle im Rahmen von Sorgebegrenzung angesprochene Gebet als Moment vollkommener Gegenwart ist nur ein Beispiel dafür, dass sich nicht alle Aktionen auf die Zukunft beziehen. Selbstsorgepraktiken wie Achtsamkeit, Yoga und andere (spirituelle) Techniken setzen sich zum Ziel, das Erleben auf das Hier und Jetzt zu beschränken und wenden sich zum Teil explizit gegen die moderne Zukunftsorientierung (vgl. dazu auch Karle 2019, S. 19–30). Darüber hinaus muss nicht nur die explizite Fokussierung auf die Gegenwart genannt werden. Schließlich kann auch die gegenwärtige Affizierung – z. B. durch Mitleid – sorgende Bezüge aufweisen, weil das Gegenwärtige alles andere dominiert. Wechselnde und konkurrierende Zeitbezüge von Sorge wie diese können differenzierter analysiert werden, wenn der Zukunftsbezug nicht theoretisch vorausgesetzt wird.

Vor diesem Hintergrund liegt es nahe, Sorge vielmehr als raum-zeitliches Konstrukt mit vielfältigen Zeitbezügen zu verstehen, die vor allem durch Offenheit gekennzeichnet sind. Damit ist also nicht nur die mögliche Zukunft relevant für die Gegenwart, sondern auch die erlebte und nicht-abgeschlossene Vergangenheit. Auf diese Weise wird deutlich, wie vielschichtig sich zeitliche Bezüge in sorgenden Verhältnissen verschränken. Der offene Blick auf die zeitlichen Ebenen kann darüber hinaus eine produktive Heuristik für die empirische Analyse sein. Deswegen gilt es, das bisher vor allem auf die Zukunftsorientierung fokussierte Sorgekonzept zeitlich in alle Richtungen zu öffnen. Auf diese Weise werden Gegenwart und Vergangenheit explizit einbezogen und auch nicht-lineare Konzeptionen mitgeführt.

Mit der Orientierung am Verhältnis von Zeit und Sorge wird letztere nicht nur als eine bestimmte Tätigkeit im Sinne des Sich-Sorgens um etwas verstanden, sondern es werden auch die für diese Tätigkeit zentralen zeitlichen Bezüge der Analyse zugänglich gemacht. In diesem Sinne wird eine weite Perspektive auf Sorgeverhältnisse nahegelegt, die zeitliche Aspekte als Heuristik wählt und explizit macht. Dadurch wird es möglich, den vielfältigen Zusammenhängen modalzeitlicher Bezüge und Sorge-Verhältnissen nachzuspüren.

Die aufgezeigten Perspektiven veranschaulichen, dass Sorge von den sorgenden Zeitbezügen weitergedacht werden kann. Diese Heuristik ermöglicht es, auch nicht-moderne Zeitverhältnisse zu analysieren. So kann Sorge mit Blick auf die Zeitverhältnisse analysiert werden, die ihr zugrunde liegen oder sich in ihr artikulieren. Auch die rahmende Funktion von Zeitbezügen für Sorgepraktiken kann in einer solchen Analyse hervortreten. Die Erweiterung des zeitlichen Kontinuums der Sorge ermöglicht das Herausarbeiten der Verschränkung verschiedener Zeitdimensionen. So

können auch das gegenwärtige sorgenvolle Erleben von Vergangenen, Phänomene mit Gegenwartsbezug und nicht-lineare Zeitlichkeit in Sorgekontexten in den Blick genommen werden.

3 Zeit und Sorge – Aktuelle Verhältnisbestimmungen

Im an die Einleitung anschließenden Beitrag *Bedingungen gelingender Sorge* beschreiben Anna Henkel, Isolde Karle, Gesa Lindemann und Micha Werner die Entwicklung des Sorge-Konzepts hin zu Gelingensbedingungen aktiver Sorge. Sie gehen davon aus, dass aktive Sorge drei Komponenten benötigt: Soziale Bezogenheit, Resilienz und Nachhaltigkeit. Ohne soziale Beziehung (zu sich selbst und anderen) kein Worum der Sorge, ohne Resilienz im Sinne eines Mindestmaßes an wahrgenommener Handlungsfreiheit keine Handlungsfähigkeit. Ohne Nachhaltigkeit im Sinne eines Offen-Haltens einer offenen Zukunft ist keine Sorge denkbar, da diese davon lebt, sich in eine Zukunft hinein entwerfen zu können.

Im Anschluss an diese theoretische Verortung folgt die thematisch sortierte Gruppierung der versammelten Beiträge. Dieser erinnert zwar an die Zeitkonzeption linearer Abfolge von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, durchbricht diese aber zugleich. Die einzelnen Beiträge in den ersten drei Kapiteln sind den chronologischen Bezügen zugeordnet, die sie primär bearbeiten: Vergangenheiten, Gegenwart und Zukünfte. Der vierte Teil des Bandes fokussiert nicht-lineare Perspektiven. Vor dem Hintergrund ihrer vielfältigen zeitlichen Bezüge werden Sorgen in den einzelnen Beiträgen jeweils situiert, Sorgebeziehungen beleuchtet oder das Verhältnis von Zeit und Sorge theoretisch neu zu bestimmen versucht. Dadurch wird einerseits verdeutlicht, welcher Zeitbezug im jeweiligen Beitrag vordergründig ist. Andererseits kontrastieren die Beiträge mitunter diese Unterteilung, wenn sie weitere Zeitbezüge herstellen als den, der in der Überschrift zentral gestellt ist. Dadurch werden Verflechtungen und Verschränkungen von Zeit und Sorge sichtbar. Der Kontrast veranschaulicht, dass es sich bei dieser Einordnung nur um eine heuristische Trennung handeln kann, die dazu einlädt, Sorge zeitlich zu verstehen. Diese Ordnung veranschaulicht und befragt so gleichermaßen eine lineare Zeitkonzeption.

Vergangenheiten

Der erste Teil des Bandes beginnt mit den zurückliegenden *Vergangenheiten*. Der Plural ist hier gewählt, weil es unterschiedliche Bezugnahmen auf Vergangenheit gibt und Vergangenheit retrospektiv als kontingentes Phänomen in Erscheinung treten kann. Die hier versammelten Beiträge thematisieren vor allem Phänomene, in denen Vergangenheit Selbst nicht loslässt und die Gegenwärtigkeit der Vergangenheit in unterschiedlicher Weise präsent ist.

Cornelia Richter widmet sich in ihrem Beitrag *Sorge und Zeit im Kontext der theologischen Resilienzforschung* der Resilienz als Komplementärphänomen von Sorge. Da Resilienz von ihr nicht – wie so oft – als erstrebenswerte Fähigkeit, sondern als dynamischer Prozess verstanden wird, kommt Zeitlichkeit eine besondere Relevanz zu. Insbesondere der Vergangenheitsbezug sticht hier heraus: Durch das Erinnern von Vergangenem in der Sorge wird die Vergangenheit selbst zur Gegenwart und dadurch zukunftsrelevant. Resilienz kann mit dem Begriff des Mediopassiven tiefer verstanden werden: Menschen finden sich zum einen in Situationen vor, die sie mit passiver Ohnmacht und Kontrollverlust konfrontieren, während sie zum anderen auch zukunftsgerichtete Gefühle wie Hoffnung, Akzeptanz und Liebe formulieren, die wiederum nicht intentional gesetzt werden können. Diese sind vielmehr abgeleitet aus in der Vergangenheit geprägten und teilweise vorgegebenen Überzeugungen, Symbolen, Erfahrungen und Praktiken. Die zeitlichen Aspekte von Resilienzprozessen deutet *Richter* schließlich aus theologischer Perspektive.

Christian Ehrens erarbeitet in seinem Beitrag „*Haunting Memories*“ – *Retrospektivität von Sorge nach Menschenrechtsverbrechen in Südafrika*, welche Facetten retrospektiver Sorge im Kontext schwerer Menschenrechtsverbrechen beschrieben werden können. Hierfür analysiert er Fallbeispiele aus dem Kontext Südafrikas Transition von der Apartheid zur Demokratie und gelangt so zu einer dreifachen Kategorisierung: a) Es gibt Sorgen der Vergangenheit – in Form von erlebtem Leid, andauernden Angstzuständen und wiederkehrenden Fragen – welche ohne speziellen Zukunftsbezug fortwirken und Betroffene verfolgen; b) Es gibt institutionalisierte Formen spezieller Nachsorge für diese Wunden der Vergangenheit etwa in der Arbeit von Wahrheitskommissionen und Storytelling; c) Es gibt eine an friedlicher Zukunft orientierte, aber aus der Vergangenheit motivierte Fürsorge – etwa für Erinnerung, Garantie auf Nichtwiederholung und Reparation. Ehrens veranschaulicht so, dass Sorge (in den drei Facetten) wesentlich aus der Vergangenheit mitbestimmt wird. Insbesondere im Interesse eines konstruktiven, friedensdienlichen Miteinanders ist das Anerkennen dieser Di-

mension relevant. Institutionelle Anerkennung vergangenen Unrechts kann hierbei ein wichtiger Schlüssel sein.

Den gegenwärtigen Bezug auf vergangene Gewalterfahrungen bearbeitet auch *Olga Kedenburg* in ihrem Beitrag *Bin ich vergewaltigt worden? Sorge als Vergangenheitsbezug*. Anhand eines Fallbeispiels stellt sie eine Form von Sorge als Vergangenheitsbezug dar. Sie zeigt anhand von Material aus einem fokussierten ethnografischen Interview, dass die Vergangenheit eine affizierende Präsenz behalten kann, wenn ihre Deutung offenbleibt. Die Interviewteilnehmerin sorgt sich, in der Vergangenheit vergewaltigt worden zu sein. Ihre rückblickende Interpretation des Erlebnisses entspricht jedoch nicht dem Erleben im Moment des Geschehens, sodass ihre Gewaltdeutung instabil ist. Sie ist dennoch leiblich ergriffen von der Möglichkeit einer eigenen Gewalterfahrung. Die Sorge als Vergangenheitsbezug beschreibt einen produktiven Modus des Nicht-Wissens, der diese leibliche Dimension umfasst. Er ermöglicht es, sich fragend auf vergangene Erfahrungen zu richten, und ihren Bedeutungswandel zu erschließen. Durch die Interpretation der Vergangenheit in einem veränderten gesellschaftlichen Kontext wird das Neuerleben der Vergangenheit möglich und es zeigt sich eine kontingente Vergangenheit in Bezug auf Gewalterfahrungen. Sie verändert das gegenwärtige Erleben, mitunter auch in Bezug auf die Zukunft.

Die Möglichkeit einer kontingenten Vergangenheit und der Versuch der Harmonisierung kennzeichnen auch das Lebensende. Wie *Lisa Stiller* in ihrem Beitrag *Gestern, Heute und Morgen in der hospizlich-palliativen Sorge und die Rolle der Seelsorge* aufzeigt, lassen schwere Erkrankungen oder der absehbare Tod Zeitverhältnisse brüchig werden, sodass Zukunftsgestaltung vielfach kaum mehr möglich ist. Sie plausibilisiert aus Perspektive des Personals in Hospizen und auf Palliativstationen, dass die terminal erkrankten und sterbenden Menschen sich intensiv mit dem beschäftigen, was in der Vergangenheit war und was in Zukunft sein wird. Anhand von Interviewaussagen der Mitarbeitenden arbeitet *Stiller* die Zeitbezüge heraus, die sich in den Sorgen der Kranken artikulieren und beleuchtet angemessene Formen des Umgangs. So veranschaulicht sie, dass sich Kranke und Sterbende eher an der Vergangenheit orientieren und daher insbesondere in Kranken- oder Sterbekontexten retrospektive Bezüge von Sorge vermehrt in den Blick genommen werden sollten, weil eine explizit futurische Perspektive hier zu kurz greift. Dabei kommt insbesondere den in den Institutionen tätigen Seelsorgerinnen und Seelsorgern eine zentrale Rolle zu. In Gesprächen und Ritualen lenken sie mitunter den Blick auf das Hier und Jetzt, sodass die Sorgen begrenzt werden. In diesem Sinne deutet sich bereits an, dass neben dem Bezug auf Vergangenes auch das Moment der Gegenwart für Sorge relevant ist.

Gegenwart

Die Gegenwart ist die Brücke zwischen Vergangenheit und Zukunft, der Knotenpunkt, an dem Bezüge in die eine oder die andere Richtung entfaltet werden. Darüber hinaus ist sie nicht nur der Ort konkreter Sorgen, die sich auf gegenwärtige Sachverhalte beziehen, sondern auch der Rahmen konkreter Sorgebeziehungen. Sie vermittelt zwischen Vergangenheit und Zukunft und wird von ihnen unterschiedlich stark eingenommen. Damit ist sie auch die Verbindung der vorangegangenen und nachfolgenden Beiträge. Während unter *Vergangenheiten* vor allem Beiträge versammelt sind, die die Herausforderung einer Diskrepanz zwischen Vergangenheit und Gegenwart thematisieren, bearbeitet der zweite Teil auf die Gegenwart bezogene Sorgen. Die Gegenwart steht aus sprachlichen Gründen im Singular und verweist damit auch auf die Flüchtigkeit und Begrenzung. Von einem bestimmten Bezugspunkt kann immer nur ein Moment gegenwärtig sein, wohingegen verschiedene Vergangenheiten und Zukünfte nebeneinander existieren können. Damit wird bspw. auch die Frage nach den Gelingensbedingungen von gegenwärtiger Sorge zeitlich denkbar.

Holmer Steinfath stellt in seinem Beitrag *Die Zeitlichkeit der Sorge – Zur temporalen Struktur von Selbstsorge und Fürsorge im Anschluss an Harry Frankfurt und Martin Heidegger* Überlegungen zur temporalen Struktur von Selbstsorge und Fürsorge an. Er fragt, ob und wie Frankfurts Begriff des *Caring about* und Heideggers Konzept der *Sorge* zu einem besseren Verständnis der Zeitlichkeit des sorgenden Umgangs mit sich und anderen verhelfen können. In kritischer Abgrenzung von seinen beiden Leitautoren stellt er am Schluss seiner Ausführungen zwei Voraussetzungen für eine gelingende Sorge im Miteinander heraus: Erstens müsse eine solche Sorge wechselseitigen Respekt für die je besonderen Lebensrhythmen der Einzelnen zeigen. Es gelte Freiräume für eine selbstbestimmte Beziehung zur eigenen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu eröffnen. Zweitens gehe es aber gerade in gelungenen intersubjektiven Sorgebeziehungen auch darum, so einen Ausgleich zwischen der Synchronisation und der Desynchronisation der Lebensrhythmen zu finden, dass nicht nur die jeweiligen Rhythmen und Zeitbedürfnisse respektiert werden, sondern es auch zu einem temporalen Mitschwingen mit den Rhythmen der jeweils anderen kommen kann.

Im Anschluss an die von der Gegenwart ausgehende Differenzierung der Zeitbezüge gelingender Sorgebeziehungen rücken gegenwärtige Sorgebeziehungen in den Blick. In dem Beitrag *Identität in Grenzbereichen der Kommunikation – eine Sorge der Anderen?* schaut Jana John aus interaktionistischer Perspektive auf Situationen gegenwärtiger Sorge um die Identität

Anderer. Am Fall von Identitätskonstruktionen Pflegeheimbewohnender geht sie der Frage nach, inwiefern Andere aktiv Sorge für die Identitätsarbeit Pflegeheimbewohnender tragen. Auf Grundlage einer ethnografisch angelegten Fallstudie arbeitet sie die Bedeutung Anderer für Identitätsarbeit heraus. Sie zeigt am Fall Pflegender, wie diese bei sprach- und stark bewegungseingeschränkten Personen ihrerseits eine Identität *um* Bewohnende herum konstruieren und sie aktiv in kommunikative Handlungsvollzüge einbinden, um diese als Personen sichtbar werden zu lassen. In Bezug auf das Feld plausibilisiert *John*, wie in sorgenden Situationen Identitäten vermittelt und konstruiert werden, wobei sich die dazu konstitutive pfadabhängige Kommunikation von Identität v. a. aus institutionalisiertem (Akten-)Wissen speist. Sie resümiert, dass dadurch eine Existenz als Person im Zeitverlauf aufrechterhalten wird. Die sorgende Beziehung um die Identität ist hier in konkreten, zeitlich begrenzten Situationen Teil einer institutionalisierten Sorgebeziehungen, die gegenwärtige Momente entlang institutionalisierter Kriterien vorstrukturieren.

Die gegenwärtige Sorge um Andere spielt auch in dem Beitrag *Zeit, sich Sorgen zu machen* von *Jonas vom Stein* eine Rolle. Allerdings schaut er weder auf die Gelingensbedingung gegenwärtiger Sorge noch interaktionistisch auf gegenwärtige Sorgebeziehungen. Vielmehr veranschaulicht er, wie sich auf die Gegenwart gerichtete Sorgen von Pfarrer*innen in einem zeitlich eingegrenzten Diskursfeld äußern. Dieses bezieht er auf die langen 1960er Jahre und rekonstruiert die Wahrnehmungen und Deutungen von Pfarrer*innen der Gegenwart. Anhand des sorgenvollen Blicks auf die Gegenwart als Krise plausibilisiert er den Pfarrberuf als eine sorgende Profession. Diese stellt er als Grund für die Defizitorientierung der Pfarrer*innen und damit für das von ihnen als krisenhaft wahrgenommene und gedeutete Erleben der Zeit in der Gegenwart heraus. Auf diese Weise bezieht er sich auf einen vergangenen Gegenwartsbezug der Sorge und leitet aus diesem die für den Pfarrberuf zentrale Haltung eines sorgenden Blicks auf die Gegenwart ab. Von dieser Beobachtung ausgehend argumentiert er, dass ein kritischer Blick auf Zeit nötig ist, damit Sorgen entstehen, diese aber gleichzeitig nicht in einen automatisierten Modus der Defizitorientierung verfallen sollen.

Die gegenwärtige Sorge bearbeitet auch *Melanie Bitzer* in ihrem Beitrag *Ambivalenzen zwischen einer Freiheit von und einer Freiheit zu in Zeiten der Sorge*. Dabei geht Bitzer der Frage nach, wie ‚Freiheit‘ und eine ‚Sorge um‘ mit Blick auf den Freiheitsbegriff nach Erich Fromm zusammenhängen können. Fromms Freiheitsverständnis steht in enger Verbindung zu seinem theoretischen Modell des Sozialcharakters. Darauf nimmt Bitzer Bezug und arbeitet die Zusammenhänge zwischen positiver sowie negativer Freiheit nach Fromm und den beiden unterschiedlichen Formen der Sorge, nämlich

des Sich-Kümmerns als aktive Praxis und des In-Sorge-Seins als Zustand heraus.

Zukünfte

Die Dimensionen der Sorge um sich, um andere oder die Umwelt äußern sich nicht nur mit Blick auf die Gegenwart, sondern auch mit Blick auf die Zukunft. Dieser Aspekt ist auch in der Relation zur Gegenwart in der bisherigen Sorgekonzeption der (sozial)theoretische Ausgangspunkt (des Forschungsschwerpunkts). Inwiefern Technologien an Sorge anschließen und hier das Verhältnis von Zukünften und Sorge prägen, wird in diesem dritten Teil bearbeitet. Dabei wirkt in der Regel aber nicht nur eine Zukunft. Zukunft ist insofern potenziert, als die Gegenwart verschiedene Zukünfte entwirft und umgekehrt von verschiedenen Zukünften eingenommen wird. Damit geraten die festgelegte Taktung von Zukunftseinheiten wie Sorgeformen mit nicht-menschlichen Entitäten und andere Verhältnisbestimmungen von Gegenwart und Zukunft in den Blick.

So arbeitet *Julia Sellig* in *Sorgeübernahme in Zeitintervallen – Selbstregulierende Technologien im Sorgesetting* am Fallbeispiel von Medizintechnologien für Diabetiker*innen heraus, dass Sorgeübernahmen in vorgegebenen technologischen Zeitintervallen zu einem Dilemma führen: Zeitlichkeit wird zur Bedingung von Sorgeleistung. Diese kann wiederum nur funktionieren und damit genommen werden, wenn von der sorgebedürftigen Person selbst Körper-Daten gegeben werden. Dieser Sorgestil beginnt also nicht mit einer Sorgeleistung ausgehend vom Gegenüber, sondern mit einer Selbstsorge und fällt in diese ggf. zurück. Vor diesem Hintergrund gelte es laut *Sellig* abzuwägen, in welcher Gewichtung Selbststress aus Selbstsorge bzw. Entlastung durch eine technologische Sorgeübernahme in Zeitintervallen zueinanderstehen.

Während hier eine sorgenfreie Zukunft immer nur zeitweise ermöglicht wird, behandelt der nachfolgende Beitrag das gesamtgesellschaftliche Sorge-Versprechen der Robotik für Sorge-Kontexte wie Kindererziehung, Partnerschaft und Pflege. In *Sorge in Zeiten von Robotik – Zur Erweiterung einer transhumanen Sorgekonzeption* schlägt *Johannes F. Burow* zur theoretischen Konzeption der entstehenden Interaktionen mit Roboter*innen eine präreflexive Interaktionsperspektive vor, die auf den Formen der „Einleitung“ (Schmitz 1965) basiert. Diese ermögliche die Betrachtung von Formen ‚transhumaner Sorge‘ und ergänze die bestehende Sorgekonzeption innerhalb des bestehenden Rahmens und ihrer Bezüge zu Plessner und Schmitz. *Burow* zeigt exemplarisch anhand verschiedener Robotik-Studien,

welcher Mehrwert sich ergeben kann, wenn Roboter*innen oder andere nicht-menschliche Entitäten als Teil von Sorge-Beziehungen betrachtet werden. Erst darauf aufbauend könne die Tragfähigkeit des gegenwärtigen Zukunftsversprechens der Sorge-Robotik befragt werden.

Die Lösung von zukünftigen Problemen bearbeitet auch *Isabelle Bosbach* in ihrem Beitrag *Zeit und Kryotechnologien – Vorsorge im Spannungsverhältnis von biografischer Zukunftsorientierung, biologischer Eigenzeit und Gegenwartsdehnung*. Hier widmet sie sich dem Verhältnis von Zeit und humanen Kryotechnologien, sowie der sozialwissenschaftlichen Perspektive auf diese. Kryotechnologische Praktiken versteht sie als Vorsorge, die eine zentrale Funktion für moderne Gesellschaften haben. Ausgangspunkt ihrer Argumentation ist die Darstellung des potenziellen Einflusses von Kryotechnologien auf moderne Zeitverhältnisse. Dafür erläutert sie den kryotechnologisch erzeugten Zustand des ‚latent life‘ und die damit einhergehenden Möglichkeiten. Vor diesem Hintergrund ordnet sie die bisherigen sozialwissenschaftlichen Abhandlungen mit Blick auf die Analyse von Zeitverhältnissen mit ihren Stärken und Schwächen und reflektiert abschließend, dass der Vorsorgebegriff nicht nur die Sicherung der Zukunft, sondern auch die der Gegenwart umfassen kann.

Jenseits linearer Zeit

Obgleich in den bisherigen Beiträgen einzelne dominierende Zeitbezüge identifiziert wurden, deuteten sich auch immer wieder Verschränkungen und Brüche in der linearen Konzeption von Zeit an. Diese werden in den letzten vier Beiträgen weiterverfolgt. Sie unterscheiden sich sowohl hinsichtlich dieser Brüche oder Verschränkungen als auch in der Distanz zu linearer Zeit in der Sorgebeziehung.

Im ersten Beitrag veranschaulicht *Michael Schnegg* die Pluralität der Verschränkung von Zeit und Sorge in verschiedene/n Zukunftskonzeptionen. In seinem Beitrag *Die Sorgen um das Klima von morgen* zeigt er, wie unterschiedliche Vorstellungen von Zeit und Zukunft auf die Verortung von Menschen in der Welt und auf den Schweregrad ihrer Sorgen wirken. Bei übereinstimmender Bewertung der klimatischen Veränderungen bestehe so in zirkulären Zeitkonzeptionen weniger Anlass zur Sorge, als wenn sich die Zukunft als offen und kontingent darstellt. Die Analyse basiert dabei auf den unterschiedlichen Arten, wie sich diese Zeitkonzeptionen in der situativ phänomenalen Wahrnehmung von (ausbleibendem) Regen in seinen ethnografischen Studien in Namibia zeigen. Theoretisch baut der Beitrag auf Bernhard Waldenfels und insbesondere Martin Heideggers Sor-

ge-Konzept auf, welches Schnegg um eine Pluralität an Zukunftskonzeptionen ergänzt und damit Zukunftsbezüge jenseits linearer Zeit vorstellt.

Die mitunter gebrochenen und nicht linear verlaufenden Bezüge von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft thematisiert auch *Mareike Sophie Hoffmann*. In ihrem Beitrag *Fighting for Continuity of Pacific Cultures and Existence: Climate Change Narratives by Pacific Climate Warriors* beschäftigt sie sich mit den Narrativen der Jugendklimabewegung 350 Pacific, aka Pacific Climate Warriors. Dabei fokussiert sie insbesondere die Erzählungen über den Klimawandel in Verbindung mit der Vergangenheit ihrer Vorfahren, ihrer Beziehung zur natürlichen Umwelt und ihren Vorstellungen von einer gerechteren Zukunft. Auf der Grundlage einer thematischen Analyse von Beiträgen in sozialen Medien wird festgestellt, dass durch Narrationen und insbesondere das Motto „We are not drowning, we are fighting“ ein Handlungsauftrag zu Sorgen (care) und zu Hoffen (hope) erfolgt, der die Klimabewegung antreibt. Zudem beobachtet sie, dass die Aktivist*innen die Bedeutung der Kontinuität des Lebens zum Ausdruck bringen, indem sie die Verbindung zwischen vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Generationen und der natürlichen Welt betonen. Dabei wird mit linearen Zeitkonzeptionen insofern gebrochen, als die modalzeitliche Differenzierung für das Leben vor Ort nicht maßgeblich ist. Allerdings argumentieren die Aktivist*innen dann linear, wenn sie das Vorschreiten des Klimawandels als Ursache dafür sehen, dass eine zyklische Lebensorientierung mit allen Zeitbezügen verunmöglicht wird.

Den Bruch innerhalb einer linearen Zeitkonzeption veranschaulicht *Laura Brand* in ihrem Beitrag *Abschiedsrituale im stationären Hospiz – Inszenierte Verschränkung von Zeitdimensionen in der Grenzsituation des Todes* durch die Auseinandersetzung mit temporalen Aspekten von Abschiedsritualen. Dabei betrachtet sie Rituale, die im stationären Hospiz von den Mitarbeiter*innen zusammen mit den An- und Zugehörigen im Beisein der verstorbenen Person durchgeführt werden. Sie zeigt auf, wie im Ritual die verschiedenen Zeitdimensionen, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, miteinander verschränkt und die Zeitgrenzen gewissermaßen aufgehoben werden. In dieser Inszenierung zeitlicher Verschränkung vollzieht sich das Abschiednehmen der Ritualteilnehmer*innen von der verstorbenen Person. Obgleich *Brand* lineare Zeit als Ausgangspunkt ihrer Analyse wählt, zeigt sie auf, dass der lineare Ablauf von Ereignissen mitunter nicht mit dem Erleben der Akteur*innen im konkreten Vollzug konform ist. In ihrer Untersuchung der Abschiedsrituale im stationären Hospiz stellt sie dar, wie der Tod als Ereignis in der Vergangenheit im Modus des Als-Ob als gegenwärtig andauerndes Geschehen inszeniert wird. Die in der Vergangenheit zurückliegende Möglichkeit zum Abschiednehmen für

die Hinterbliebenen wird dadurch gegenwärtig real, das Abschiednehmen selbst im Ritual zeitversetzt noch einmal erlebt.

In dem letzten Beitrag *Der Mensch zwischen gestern und morgen – Zeitdimensionen in der Seelsorge* von Carina Kammler wird zum einen aufgezeigt, wie Seelsorge im Rahmen des christlichen Glaubens an Schöpfung und eschatologische Vollendung Teil an einem linearen Zeitverständnis hat, dieses aber zum anderen aus der Perspektive des christlichen Glaubens transzendiert wird. Kammler behandelt dies anhand der Frage, in welcher Weise Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in der Seelsorge zur Sprache kommen. Als Referenzpunkt dienen ihr Beobachtungen der Soziologin Eva Illouz zur ‚therapeutischen Erzählung‘ als kulturellem Rahmen, in welchem Seelsorge stattfindet: Der Mensch werde heute einerseits als rein passives Produkt seiner Vergangenheit begriffen, von der er sich andererseits in der Gegenwart aktiv lösen müsse, um dann seine Zukunft frei und vollkommen selbstbestimmt gestalten zu können. Diese These wird mit Gedanken des praktischen Theologen Henning Luther ins Gespräch gebracht, der den Menschen als Fragment aus Vergangenheit und Zukunft begreift. Kammler plädiert für einen realistischen Umgang mit den Fähigkeiten des Menschen in Bezug auf alle Zeitdimensionen und damit für eine Seelsorge, die einerseits im Blick behält, dass der Mensch sein Leben nie nur passiv erlebt, und die andererseits darum weiß, dass sein Handlungsspielraum immer auch klare Grenzen hat. Dies geschieht vor dem Hintergrund der christlichen Hoffnung, dass Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft nicht ‚fertig‘ sind, sondern bei Gott als dem Schöpfer der Zeit vollendet und erlöst werden, wodurch lineare Zeit zugleich in Anspruch genommen und aufgelöst wird.

Der Band versammelt Beiträge, die Zeit und Sorge auf unterschiedliche Weise ins Verhältnis setzen. Das (sozial-)theoretische Konzept von Sorge aus dem Forschungsschwerpunkt wird damit für die empirische Vielfalt von Zeitbezügen geöffnet, die Sorge herstellen kann. Eine solche Perspektive setzt Linearität nicht als Ausgangspunkt, sodass auch Brüche mit dieser Konzeption in den Blick genommen werden können. Diese theoretische Öffnung sensibilisiert dafür, dass erlebte Brüche oder krisenhafte Momente auch auf eine Diskontinuität im Erleben einer linearen Zeitkonzeption hinweisen können. Sie verweist darauf, dass die mit dem Sorge-Konzept sozialtheoretisch gesetzte Linearität nicht zwangsläufig alle empirischen Phänomene umfasst. Um die Zeitlichkeit von Sorgeverhältnissen auch jenseits linearer Konzeptionen zu rekonstruieren, muss den verschiedenen Bezügen und Verhältnissen gefolgt werden, die sich empirisch auffinden lassen.

Literaturverzeichnis

- Bomert, Christiane, Sandra Landhäuser, Eva-Maria Lohner und Barbara Stauber (Hrsg.). 2021. *Care! Zum Verhältnis von Sorge und Sozialer Arbeit*. Wiesbaden: Springer VS. DOI: <https://doi.org/10.1007/978-3-658-31060-8>
- Brückner, Margrit. 2015. Dimensionen des Care-Begriffs. Zwischen Fürsorge, Gerechtigkeit und Eigensinn. In *Füreinander Sorge tragen. Religion, Säkularität und Geschlecht in der globalisierten Welt*, Hrsg. Brigitta Kreß und Anette Mehlhorn, 41–53. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Ehrens, Christian. 2023. „Haunting Memories“ – Retrospektivität von Sorge nach Menschenrechtsverbrechen in Südafrika. In *Zeit und Sorge (Dimensionen der Sorge 8)*, Hrsg. Melanie Bitzer, Isabelle Bosbach, Laura Brand, Johannes F. Burow, Christian Ehrens, Mareike Hoffmann, Jana John, Olga Kedenburg, Julia Sellig, Lisa Stiller, Anna Henkel, Isolde Karle, Gesa Lindemann und Micha Werner, 51–68. Baden-Baden: Nomos.
- Folkers, Andreas. 2020. Eine Genealogie sorgender Sicherheit. Sorgeregime von der Antike bis zum Anthropozän. *BEHEMOTH. A Journal on Civilisation* 13(2):16–39. DOI: <https://doi.org/10.6094/behemoth.2020.13.2.1044>
- Folkers, Andreas und Andreas Langenohl (Hrsg.). 2020. Ambivalenzen sorgender Sicherheit. *BEHEMOTH. A Journal on Civilisation* 13(2).
- Haraway, Donna J. 2018. *Unruhig bleiben. Die Verwandtschaft der Arten im Chtuluzän*. Frankfurt a.M.: Campus Verlag.
- Hartmann, Anna. 2022. *Entsorgung der Sorge. Geschlechterhierarchien im Spätkapitalismus*. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Henkel, Anna. 2016. Zukunftsbewältigung. Dimensionen der Sorge als Analyseperspektive moderner Gesellschaft. In *Dimensionen der Sorge. Soziologische, philosophische und theologische Perspektiven (Dimensionen der Sorge 1)*, Hrsg. Anna Henkel, Isolde Karle, Gesa Lindemann und Micha Werner, 35–59. Baden-Baden: Nomos. DOI: <https://doi.org/10.5771/9783845272597-35>
- Henkel, Anna, Isolde Karle, Gesa Lindemann und Micha Werner. 2016a. Drei Dimensionen der Sorge. In *Dimensionen der Sorge. Soziologische, philosophische und theologische Perspektiven (Dimensionen der Sorge 1)*, Hrsg. Anna Henkel, Isolde Karle, Gesa Lindemann und Micha Werner, 21–34. Baden-Baden: Nomos. DOI: <https://doi.org/10.5771/9783845272597-19>
- Henkel, Anna, Isolde Karle, Gesa Lindemann und Micha Werner. 2016b. Einleitung. In *Dimensionen der Sorge. Soziologische, philosophische und theologische Perspektiven (Dimensionen der Sorge 1)*, Hrsg. Anna Henkel, Isolde Karle, Gesa Lindemann und Micha Werner, 9–17. Baden-Baden: Nomos. DOI: <https://doi.org/10.5771/9783845272597-9>
- Henkel, Anna, Isolde Karle, Gesa Lindemann und Michael Werner. 2019. Einleitung. In *Sorget nicht – Kritik der Sorge (Dimensionen der Sorge 2)*, Hrsg. Anna Henkel, Isolde Karle, Gesa Lindemann und Micha Werner, 7–15. Baden-Baden: Nomos. DOI: <https://doi.org/10.5771/9783845289212-7>

- Hoffmann, Mareike Sophie. 2023. Fighting for Continuity of Pacific Cultures and Existence: Climate Change Narratives by Pacific Climate Warriors. In *Zeit und Sorge (Dimensionen der Sorge 8)*, Hrsg. Melanie Bitzer, Isabelle Bosbach, Laura Brand, Johannes F. Burow, Christian Ehrens, Mareike Hoffmann, Jana John, Olga Kedenburg, Julia Sellig, Lisa Stiller, Anna Henkel, Isolde Karle, Gesa Lindemann und Micha Werner, 253–269. Baden-Baden: Nomos.
- Karle, Isolde. 2019. „Sorget nicht“ in der Sorgegesellschaft. In *Sorget nicht – Kritik der Sorge (Dimensionen der Sorge 2)*, Hrsg. Anna Henkel, Isolde Karle, Gesa Lindemann und Micha Werner, 19–30. Baden-Baden: Nomos. DOI: <https://doi.org/10.5771/9783845289212-17>
- Kedenburg, Olga. 2023. Bin ich vergewaltigt worden? Sorge als Vergangenheitsbezug. In *Zeit und Sorge (Dimensionen der Sorge 8)*, Hrsg. Melanie Bitzer, Isabelle Bosbach, Laura Brand, Johannes F. Burow, Christian Ehrens, Mareike Hoffmann, Jana John, Olga Kedenburg, Julia Sellig, Lisa Stiller, Anna Henkel, Isolde Karle, Gesa Lindemann und Micha Werner, 69–86. Baden-Baden: Nomos.
- Lindemann, Gesa. 2014. *Weltzugänge. Die mehrdimensionale Ordnung des Sozialen*. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.
- Lindemann, Gesa. 2016. In Sorge und aus Lust. In *Dimensionen der Sorge. Soziologische, philosophische und theologische Perspektiven (Dimensionen der Sorge 1)*, Hrsg. Anna Henkel, Isolde Karle, Gesa Lindemann und Micha Werner, 73–97. Baden-Baden: Nomos. DOI: <https://doi.org/10.5771/9783845272597-73>
- Lindemann, Gesa. 2019. Zeit der Nichtsorge. In *Sorget nicht – Kritik der Sorge (Dimensionen der Sorge 2)*, Hrsg. Anna Henkel, Isolde Karle, Gesa Lindemann und Micha Werner, 57–73. Baden-Baden: Nomos. DOI: <https://doi.org/10.5771/9783845289212-57>
- Puig de La Bellacasa, Maria P. 2017. *Matters of care: Speculative ethics in more than human worlds*. Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Schmitz, Hermann. 1965. *Der Leib. System der Philosophie, Zweiter Band. Erster Teil*. Bonn: Bouvier.
- Schnegg, Michael. 2023. Die Sorgen um das Klima von morgen. In *Zeit und Sorge (Dimensionen der Sorge 8)*, Hrsg. Melanie Bitzer, Isabelle Bosbach, Laura Brand, Johannes F. Burow, Christian Ehrens, Mareike Hoffmann, Jana John, Olga Kedenburg, Julia Sellig, Lisa Stiller, Anna Henkel, Isolde Karle, Gesa Lindemann und Micha Werner, 231–251. Baden-Baden: Nomos.
- Richter, Cornelia. 2023. Sorge und Zeit im Kontext der theologischen Resilienzforschung. In *Zeit und Sorge (Dimensionen der Sorge 8)*, Hrsg. Melanie Bitzer, Isabelle Bosbach, Laura Brand, Johannes F. Burow, Christian Ehrens, Mareike Hoffmann, Jana John, Olga Kedenburg, Julia Sellig, Lisa Stiller, Anna Henkel, Isolde Karle, Gesa Lindemann und Micha Werner, 41–50. Baden-Baden: Nomos.

Bedingungen gelingender Sorge

Anna Henkel mit Isolde Karle, Gesa Lindemann und Micha Werner

1 Dimensionen der Sorge – Ausgangspunkte

Zielsetzung des Forschungsschwerpunkts „Dimensionen der Sorge“, der 2014 vom Evangelischen Studienwerk Villigst eingerichtet wurde, ist, den vielfältigen lebensweltlich-semanticen und theoretischen Aspekten der Sorge durch ein analytisches Konzept gerecht zu werden, dass es ermöglicht, diese wechselseitig aufeinander zu beziehen. Sorge wird dabei verstanden als gegenwärtiger Zukunftsbezug und methodisch bestimmt als Beziehung zwischen einem sorgenden Selbst und einem „Worum“ seiner Sorge. Sorge um sich, Sorge um Andere und Sorge um die Umwelt ergeben sich als drei Relationen der Sorge, die durch eine historisch-genealogische Perspektivierung sowie durch die Berücksichtigung möglicher Außenverhältnisse erweitert werden (vgl. Henkel et al. 2016). Dieses Konzept der Sorge verspricht Aufschluss im Hinblick auf die Frage, wie sich die Sorge als existentielle Beziehung des Menschen zu sich, zur Umwelt und zu seiner Mitwelt in der Gegenwart manifestiert und welche Wege im Umgang mit der Sorge beschritten werden. Zeit ist in diesem Untersuchungsansatz der Sorge von Anfang an konzeptionell in zweifacher Hinsicht relevant: einmal in der Bestimmung der Sorge als Zeitbezug, nämlich als gegenwärtiger Bezug auf Zukunft, sowie dann empirisch im Hinblick auf die historisch-genealogische Frage nach einem Wandel von Sorge. Eine nähere Untersuchung des Verhältnisses von Zeit und Sorge ist daher sowohl Ergebnis der Arbeit mit dem nunmehr seit mehreren Jahren im Schwerpunkt etablierten heuristischen Verständnis von Sorge als auch vielversprechend für die weitere Präzisierung dieses Ansatzes.

Dimensionen der Sorge haben eine große aktuelle Relevanz. Konkrete soziale Herausforderungen wie der Pflegenotstand, aber auch gesellschaftliche Tendenzen einer zunehmenden individuellen Überforderung sowie nicht zuletzt Krisen in Politik, Wirtschaft und Umwelt lassen eine wissenschaftliche Untersuchung von Sorge umso dringlicher werden. Die aus den Perspektiven von Soziologie, Theologie und Philosophie im Rahmen des Schwerpunkts behandelten Gegenstände leisten unter Bezug auf das heuristische Konzept der Dimensionen der Sorge Beiträge näheren Verste-

hens und Erklärens konkreter Sorge-bezogener Themen. Gleichzeitig ergeben sich aus der Verwendung des Konzepts der Dimensionen der Sorge Anregungen zu dessen Weiterentwicklung. So stellt sich im Anschluss an Fragen nach Widersprüchlichkeiten der Sorge und einer etwaigen Möglichkeit des Nicht-Sorgens vor allem die Herausforderung einer Bestimmung von Rahmenbedingungen aktiv gelingender Sorgebeziehungen. Glück, ein ‚gutes Leben‘ oder auch ‚gute Beziehungen‘ erfordern aktive Sorgebeziehungen im Sinne eines reflexiven Sorge-Bezugs auf sich, auf Andere und auf die Umwelt, das Rückwirkungen berücksichtigt, etwa im Sinne eines wechselseitigen Gebens. Dies ist jedoch in einer individualistischen Leistungsgesellschaft schwer zu leben, da ein Berücksichtigen von Rückwirkungen und damit Selbstachtsamkeit, Engagement für andere und Schutz von Umwelt tendenziell als Verzicht auf ein Ausnutzen bestimmter Vorteile und damit als Verlust angesehen werden. Zu fragen ist daher nach den Rahmenbedingungen, unter denen Selbstentfaltung, Altruismus und Nachhaltigkeit als aktive Formen der Sorge um sich, um Andere und um die Umwelt gefördert oder verhindert werden. Diese Formen aktiver Sorge haben einen Zukunftsbezug gemeinsam, der gegenwärtig dafür Sorge trägt, dass auch künftig gegenwärtige Zukunftsbezüge möglich sind. Bezogen auf das sorgende Selbst gewährleistet Selbstbehauptung das Aufrechterhalten dieses Selbst und seiner Möglichkeiten einer aktiven Gestaltung gegenwärtigen Bezugs, also die Erhaltung und Entfaltung seiner Handlungsfähigkeit. Bezogen auf andere gewährleistet Altruismus das Aufrechterhalten der Beziehung und deren Potential einer aktiven Gestaltung eines kooperativen gegenwärtigen Zukunftsbezugs. Bezogen auf die Umwelt gewährleistet Nachhaltigkeit die Erhaltung von Umwelt als einer auch langfristig erwartbar gestaltbaren Umwelt. Aktive Sorge zielt mithin auf einen gegenwärtigen Zukunftsbezug, der das Fortbestehen des jeweiligen „Worums“ der Sorge gewährleistet. Im Folgenden werden zunächst einige Zwischenergebnisse aus der Arbeit an und mit den Dimensionen der Sorge zusammengefasst sowie die Perspektiven aktiv gelingender Sorge umrissen.

2 Worum der Sorge, Kritik der Sorge, Nicht-Sorgen – Zwischenergebnisse

Die gemeinsame Ausgangsheuristik der Dimensionen der Sorge fasst Sorge als gegenwärtigen Zukunftsbezug und bestimmt diese als Beziehung zwischen einem sorgenden Selbst und einem „Worum“ der Sorge.

Bereits ausgehend von den unterschiedlichen „Worum“ der Sorge lassen sich disziplinär verschiedene Perspektiven der Sorge entwickeln. Beispiels-